

Der neue Tankstellen-GAV freut Verkäuferin Silvia Henggi:

«Die Jungen sollen es einmal besser haben»

Sie sei «vor Freude über den neuen GAV fast aus den Socken gekippt», sagt Silvia Henggi (59). Das hat eine Vorgeschichte.

SABINE REBER

«Kommt, hier haben wir einen schönen Warendruck!» Silvia Henggi stellt sich vor das soeben aufgefüllte Kühlregal. Die Verkäuferin sagt: «Es muss alles immer brätschvoll sein, damit die Leute kaufen!»

Sie sei nicht einfach «nur» Verkäuferin, sagt das Unia-Mitglied, das würde die Kundschaft oft unterschätzen. Eigentlich ist sie gelernte Hochbauzeichnerin, später war sie sechs Jahre als Sachbearbeiterin tätig, «da habe ich auch Aufträge geschrieben

«Ich bin nicht einfach nur Verkäuferin.»

SILVIA HENGGI

und Kunden betreut». Dann kamen die Kinder, die Scheidung, der Versuch, wieder ins Berufsleben einzusteigen. «Ich habe damals über 50 Bewerbungen geschrieben, und am Ende war ich einfach froh, dass ich überhaupt noch einen Job fand!»

MENSCHLICHE BEDÜRFNISSE

Inzwischen arbeitet sie schon seit 14 Jahren im Tankstellenshop bei der Migrol in Bern und sagt, sie könne sich gar nicht mehr vorstellen, wieder im Büro zu sitzen. Hier schätze sie den herzlichen Kontakt zu den Stammkundinnen und -kunden und treffe natürlich auch jeden Tag neue Leute. Die Vielsprachigkeit sei eine Herausforderung; zum Glück verstehe sie immerhin Französisch, Englisch und Italienisch. Es werde jedenfalls nie langweilig, und sie habe ja auch eine Riesenverantwortung: «Bestellungen, Abrechnungen und Administratives gehören dazu und immer schauen, dass der Laden tipptopp aussieht und alle zufrieden sind.»

In der Abendschicht sind die Angestellten im Tankstellenshop zu zweit, weil sie dann noch die Toiletten und den Laden putzen, und auch aus Sicherheitsgründen. Aber tagsüber arbeitet Silvia Henggi alleine, jeweils neun Stunden am Stück. «Man kann kaum aufs WC gehen, schon steht jemand da und beschwert sich. Ich sage dann jeweils, hallo, wir haben auch menschliche Bedürfnisse!»

Natalie Imboden, bei der Unia verantwortlich für den Detailhandel, weiss: «In diesem Bereich sind die Bedingungen oft besonders prekär. Ich weiss von einem Fall, wo von einer Angestellten eine Flexibilität zwischen 10 und 100 Prozent gefordert wird. Und das bei einem Stundenlohn von Fr. 17.52!»

Darum freut sich die Gewerkschafterin ausserordentlich, dass es nun gerade in dieser Unterbranche des Detailhandels zum allerersten Mal gelungen ist, einen nationalen Gesamtarbeitsvertrag (GAV) zu verhandeln: «Das ist wirklich ein Meilenstein!» Mit dem neuen GAV wird für Angestellte mit dreijähriger Lehre ein Minimallohn von Fr. 4100 (x 13) eingeführt. Zusätzlich gibt's Sonn- sowie Feiertagszuschläge von fünf Prozent, und es gilt die 42-Stunden-Woche.



FOTOS: NINA SEILER, KEYSTONE; MONTAGE: WORK/TNT GRAPHICS

Erfolg: Vertrag für Tankstellenbranche

Der Detailhandel ist mit 300 000 Angestellten eine der grössten Branchen der Schweiz. Es gibt aber keinen übergeordneten Arbeitgeberverband und keinen Vertrag für die ganze Branche. Zum ersten Mal überhaupt ist es gelungen, in diesem riesigen Sektor einen Vertrag auszuhandeln. In der Schweiz arbeiten 11 000 bis 12 000 Angestellte in Tankstellenshops, viele davon im Teilzeitpensum. Wenn alles klappt, kann der neue Vertrag auf den 1. Januar 2017 in Kraft treten.

Dazu kommen geregelte Sozialleistungen, wie die Lohnfortzahlung bei Krankheit oder Mutterschaft.

WENIGSTENS AN WEIHNACHTEN

Fünf Prozent Sonn- und Feiertagszuschlag im neuen GAV sei zwar nicht viel, so Henggi. Aber: «Es geht ums Prinzip. Es ist ein erster Schritt, diese Arbeit überhaupt als zusätzliche Leistung anzuerkennen.»

Der Kampf gegen längere Ladenöffnungszeiten ist ihr ein besonderes Anliegen. Auch deshalb engagiert sie sich seit über 10 Jahren bei der Unia. Am schlimmsten sei Weihnachten. Es sei schlicht eine Katastrophe, «dass wir in der Schweiz nicht einmal am 25. Dezember alle, aber auch wirklich alle Läden zumachen können. Wenigstens an einem einzigen Tag im Jahr!»

Für das soziale Leben sei es verheerend, an Feiertagen und an den

BRÄTSCHVOLL: Verkäuferin Silvia Henggi vor einem Kühlregal.

Wochenenden arbeiten zu müssen. Ihr Freundeskreis sei klein geworden. Es ist für Henggi eine Herausforderung, regelmässige Kontakte zu pflegen. Zum Glück haben ihre Familie und die engen Freunde Verständnis und kommen ihr – wo immer möglich – entgegen.

EINSATZ FÜR DIE JUNGEN

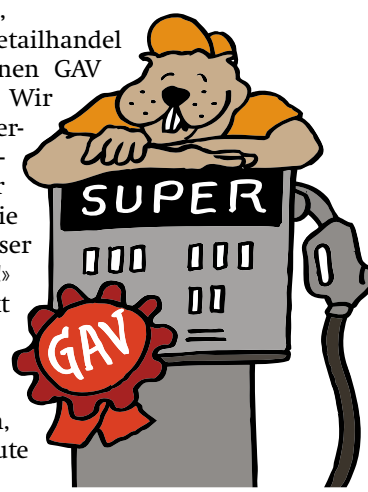
Silvia Henggi arbeitet 80 Prozent, das reicht ihr knapp zum Leben. Sie wohnt mit ihren beiden erwachsenen Söhnen in einer WG. «Zum Glück haben wir es gut zusammen, sonst müsste ich kämpfen, besonders für die Jungen. Sie sollen es besser haben als wir!» Sie drückt ihre Zigarette aus, lacht: «So, aber jetzt muss ich heim, ich habe heute Waschtags!»

Oft kämen junge Leute im Shop auszuhelfen, die würden nach fünf

Stunden jammern, dass sie nicht mehr stehen könnten. Neulich habe ein Bursche nach zwei Tagen das Handtuch geschmissen, weil er komplett erschöpft gewesen sei. Sosehr sie sich über den neuen Vertrag freut, gut sei noch lange nicht alles: «Ich hoffe, dass alle im Detailhandel nun auch einen GAV bekommen. Wir müssen weiterkämpfen, besonders für die Jungen. Sie sollen es besser haben als wir!»

Sie drückt ihre Zigarette aus, lacht: «So, aber jetzt muss ich heim, ich habe heute Waschtags!»

Biberli meint:
«Lieber super GAV als bleifrei.»



Frankenkrise: Reiche feiern

ZÜRICH. Dem helvetischen Geldadel kann die Frankenkrise offensichtlich nichts anhaben: Die 300 Reichsten der Schweiz waren noch nie so reich wie heute. 595 Milliarden Franken besitzen sie, rechnet das Wirtschaftsmagazin «Bilanz». Ein Prozent mehr als im Vorjahr. An der Spitze stehen die Familien Kamrad (Ikea), Hoffmann und Oeri (Pharma), Brenninkmeijer



SCHWERREICH: Ikea-Gründer Ingvar Kamrad. FOTO: KEYSTONE

(C&A) und Bertarelli (Beteiligungen). Neu nach ganz oben stiessen der Bier-König Jorge Lemann und Patrick Drahi, ein aggressiver Aufkäufer von Kabelnetzen in aller Welt.

Gleicher Lohn für Temporäre

SCHAFFHAUSEN. Die Pharmafirma Cilag AG hat einen neuen Gesamtarbeitsvertrag. Dafür haben sich die Angestellten der grössten privaten Arbeitgeberin im Kanton Schaffhausen zusammen mit der Unia eingesetzt. Besonders bemerkenswert daran: Neu erhalten Temporärangestellte den gleichen Lohn und den gleichen Krankenschutz wie Festangestellte. Unia-Mann Lorenz Keller kommentiert: «Es ist in der Industrie an der Tagesordnung, Arbeiten an Temporäre mit schlechterem Lohn auszulagern. Am Cilag-Vertrag werden wir künftig andere Betriebe messen.»

11-Stunden-Tage

CHINA. Ob Hasbro-Plüschtiere, Disney-Figuren oder Autorennbahnen von Mattel: Rund die Hälfte der Spielsachen, die dieses Jahr unter dem Christbaum liegen werden, stammen aus China. Das zeigt eine Umfrage des Hilfswerks Solidar Suisse. Das ist ein Problem: Die Arbeiterinnen in den chinesischen Spielzeugfabriken müssen bis zu elf Stunden chrumpfen, sechs Tage pro Woche. Mit einer Petition fordert Solidar deshalb vom Schweizer Spielzeugverband, dass er sich für bessere Bedingungen in den chinesischen Fabriken einsetze: www.solidar.ch.

Mindestlöhne: Einsatz lohnt sich

NEUENBURG. Die Mindestlohnkampagne der Gewerkschaften wirkt nach: Die tiefsten Löhne in der Schweiz haben in den letzten vier Jahren um 7,1 Prozent zugenommen. Das zeigen die neuesten Zahlen des Bundesamts für Statistik. Trotzdem sei das Ziel noch nicht erreicht, sagt der SGB-Chefökonom Daniel Lampart: «Es braucht mehr Gesamtarbeitsverträge mit guten Mindestlöhnen.» Denn erst die Hälfte der Arbeitnehmenden profitieren heute von einem GAV.